

„Elisabeth!“

Einmal Wrack und zurück

Samstag, 18. August 2018

Ein Taxi brachte mich um halb fünf zur Marina **Sukosan**. Das Schiff, eine Bavaria 46 namens ANASTASIA wartete sauber geputzt und geschniegelt auf mich. Das Prozedere im Büro ging in fünf Minuten über die Bühne und als ich dann noch die Kurtaxe für meine Mitsegler und mich in Landeswährung gezahlt hatte, durfte ich die Papiere mitnehmen.

Ich richtete mich ein und wartete. Um sieben Uhr trudelte meine Frauschaft ein: Silke, Sophia, Annika, Unmani und Yamuna. Fünf Wiener Mädels, wir kannten uns vom Vorjahr schon.

Die Einkäufe waren schnell verräumt und wir veräumten uns ins Restaurant. Was vom Grillteller übrig war, ließen wir einpacken. Eigentlich gibt es in dieser Wirtschaft nur ein Notfallessen. Die ewig gleichen Gerichte und sauteuer.

Sonntag, 19. August 2018

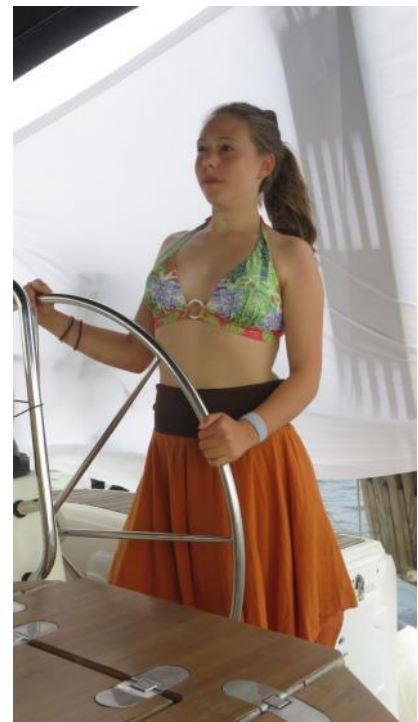
Es ging los! Als viele Nachbarn am Steg fünf ihren Platz schon verlassen hatten und mit den plötzlichen Böen tapfer gekämpft hatten, machten auch wir die Leinen los. Die Genua zog uns nach Nordwesten, aber nach kurzer Zeit drehte der Wind irgendwie herum. „Elisabeth!“ schrie es nach mir, die ich kurz nach unten zum Kartenlesen verschwunden war. „Was denn?“ „Komm mal, was soll ich denn machen?“ Silke am Steuer fragte. Wir kreuzten dann eben Richtung Ugljan Nord, wenn es nicht anders ging, holten das Groß heraus und vesperten gemütlich.

Um zwei fing es an zu regnen, dann donnerte und blitzte es, der Wind blieb aber mit seinen 16 Knoten gleich. Gut, dass alles Geschirr und die Messer wieder verräumt waren, denn ein paar kleine Böen bekamen wir schon ab.

Vom Festland bis **Ugljan** war es sehr diesig, aber Silke und ich sahen noch genug zum Steuern, die anderen Mädels waren im Trockenen verschwunden. Silkes ultraleichte Jacke hatte dem Regen gut getrotzt, high tech halt.

Als dann das Geregne vorbei war und Sophia am Steuer stand, knallten einige Windstöße ordentlich heran und legte die ANASTASIA auf die Backe. Annika, Yamuna und Sophie, die drei Kinder, strahlten übers ganze Gesicht und juchzten. Trotzdem reffte ich das Groß auf die Hälfte. „Jetzt geht’s leichter, oder?“ Sophia nickte: „Aber jetzt ist es nicht mehr so lustig!“ Auf dem Foto, das ist Yamuna.

Um vier schief der Puster ein, um dreiviertel fünf durfte der Motor mithelfen und eine halbe Stunde später





lagen wir im Sonnenschein auf drei Komma drei Metern in der weiten Bucht an Ugljans Nordspitze, der **Uvala Muline**.

Die Backkartoffeln schmurgelten schon im Ofen. Dazu gab es gemischtes Gemüse und einen Frischkäsedip. Abgewaschen wurde von den Kindern am Heck. Das hatten sie vom letzten Jahr noch verinnerlicht und außerdem machte es Spaß.

Als die Sonne hinter der Insel Rivanj verschwunden war, spielten wir gemeinsam Karten. Neun Spiele herunter und neun Spiele herauf, Dschungelbridge, Wizzard

oder wie die Leute das Spiel auch immer nennen. Es geht darum, genau zu schätzen, wie viele Stiche man pro Spiel macht.

Montag, 20. August 2018

Über hellgrünem Grund, dekoriert mit Seegurken, frühstückten wir. Die einen mit Polentabrei, andere mit Melone, ich mit Milchkaffee. Der Ausblick nach Norden war sehr beruhigend, der nach Süden glich dem Blick in einen Touristenmloch. Eine Jacht nach der anderen hatte im Südteil der Bucht geankert, wahrscheinlich, um näher an den Restaurants zu sein.



Wir saßen, sonnenbehütet von aufgehängten Wickelröcken und schauten in die Weite, sprangen ins Grün und irgendwann mittags holten wir dann den Anker auf. Yamuna tat

das, sie war die Ankerfrau. „Nicht so anknallen am Schluss, gell!“ erinnerte ich. „Weiß ich doch! entgegnete sie.

Mit mehr oder weniger Wind und Speed segelten wie um die Südspitzen der Inseln Rivanj und Sestrunj herum und kreuzten dann nach Norden. Das Ziel des kurzen Tages war eine Stelle hinter **Šilo**, einem winzigen Inselchen südlich von **Zverinac**. Dort sollte es großflächig 5 Meter haben, prächtig zum Anker.

Was war das? Als Sophia uns dort hin gesegelt hatte, fanden wir 20 Meter Tiefe vor. erst kurz vor dem Ufer wurde es weniger. Wir machten einen Versuch auf 11 Metern, kamen aber beim Einfahren viel zu nah an die Steine. Anker auf. Hat nicht sollen sein. Das GPS und! die Seekarte hatten geschwindelt, aber wie. Auch hundert Meter weiter war es nicht besser. Wir fuhren weiter und fanden den kleinen Haupthafen von **Zverinac** wesentlich besser für die Nacht. Der Hauptwunsch für diese Woche, möglichst immer in einsamen Buchten zu sein, erfüllte sich zwar für heute nicht, aber weil es schon wieder um uns herum donnerte, legten wir hier an.



Fast zwanzig Minuten ließ uns der Hafenmensch warten, bis er seine Freunde in den Innenhafen bugsiert hatte, dann kam auch noch die Fähre und endlich erlaubte man uns das Anfahren an den Molenplatz.



Die erste Frage galt unseren Männern. „Welche Männer und wozu?“ gaben wir zurück. „Ja, zum Segeln!“ Wir sprachen deutsch. „Keine Männer? Für uns ist das Glück!“ Warum, verstanden wir nicht ganz, aber wir freuten uns natürlich, dass die beiden glücklich waren.

In der brütenden Nachmittagshitze spazierte ich den steilen Weg in den Ort hinauf zur Kirche, vorbei an vielen Rosmarinbüschen und noch mehr Feigenbäumen. Niemand hatte die Früchte geerntet und es gelüstete mich wirklich, Feigenmarmelade zu kochen. Zurück am Schiff nach einer halben Stunde fragte ich, aber niemand wollte Feigenmarmelade haben. Komisch, und so ließ ich die

Sammelei, sprang ins Wasser und kühlte mich herunter auf 37 Grad. Der Hafenfritze kam kassieren. 20 Kuna pro Schiffsmeter machte 300 Kuna, rund 43 Euro, Strom war inklusive.

„Ich koche das Gemüse für Euch“ tönte ich aus meiner Kabine „wenn ich noch eine Viertelstunde lesen darf!“

Dienstag, 21. August 2018

Um sechs schaukelte die ANASTASIA, als ob sie uns aufwecken wollte. Nein, es war der Fährenschwellschwell, umdrehen, weiterschlafen.

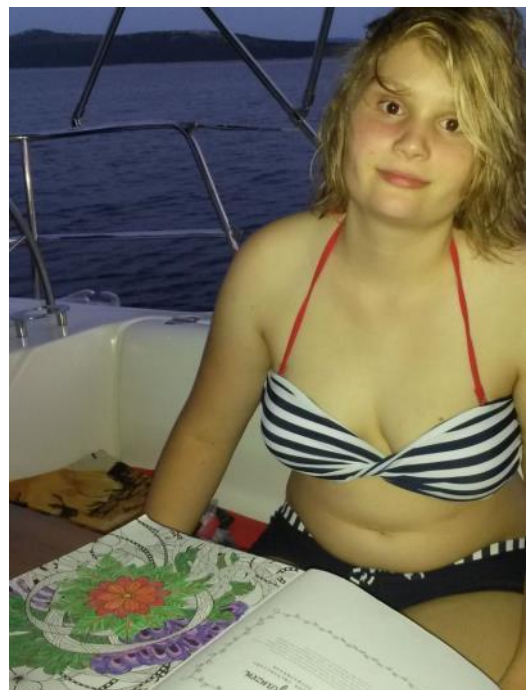
Neun Uhr reichte doch auch im Urlaub. Der Laden gab nicht viel her. Gemüse? nein, Obst? fast nein, Fleisch? nein, Brot? Eines noch. und Fisch gab es natürlich auch keinen. Yamuna hatte schon seit drei Tagen nach Fisch gefragt, tja, wermahltnoabissl-wartenmüssen.

Wind, wo bist Du? Um kurz vor 12 legten wir ab, setzten die Segel und dümpelten so vor uns hin nach Norden. Nicht lange ließ sich Poseidon bitten, schon blies er mit drei oder vier Windstärken in die Tücher und Sophia leitete unsere ANASTASIA an Dugo Otok vorbei Richtung **Molat**

„Wollt ihr das Wrack sehen vor der Nordspitze von Dugi Otok?“ „Ist das interessant?“ wollte Yamuna wissen. „No ja, da steht halt a Mast ausm Wasser raus!“ „Aha.“

Als wir dann schon fast an Molats Felsen anstießen und die Wende hinaus nach Westen hätten machen können, zuckten die Mädels allesamt mit den Schultern. „Mei, wos seh ma denn do?“

In der weiten Bucht Molats waren schon viele Steckerl zu sehen. Um halb zwei lagen schon dutzende Yachten vor Anker, da wollten wir nicht hin. Noch immer stand Sophia am Steuer und wollte abgelöst werden. Wir richteten die Segel zum Schmetterling, eines links eines rechts. Nein, das war sogar mir zu anstrengend, diese Aufpasserei, dass ja der Großbaum nicht umschlägt.



Raumer Kurs, Genua über und so fuhren wir gemütlich mit fünf Knoten durch Tun veli und Tun mali durch nach Nordosten.

Wieso lag denn eigentlich fast niemand in dieser weiten Bucht **Sabusa**? Idealer geht's doch gar nicht! Auf einer Meile erstreckt sich dort eine Fläche mit unter 10 Metern Wassertiefe. Yamuna zog mit mir die Genua in die Rolle und mit letzter Fahrt kamen wir am besten Ankerplatz der Welt an, ließen den Haken fallen und Sophia fuhr das Eisen rückwärts mit 1800 Umdrehungen ein. Bombig! Baden!

Irgendwie kommen im Bericht immer nur die beiden Mädels vor. Ihre Mütter helfen beim Segeln auch fleißig mit, aber halt nicht so spektakulär.

Den Nachmittag verbrachten wir nach dem tollen Nudelsalat mit Lesen, Schlafen, Mandala ausmalen, Schwimmen und Sandeln. Was machte denn mein Anker? Ich musste mal wieder aufwachen aus meinem Buch und schnorchelte immer der Kette entlang. So wunderbar hatte sich das Hakerl in den Sand gegraben, eine Freude!

Silke bastelte Kürbisrisotto. Sophia hatte dazu den Hokkaidokürbis gespalten und weil das so schwer ging, hatte ich mit dem Fleischhammer kräftig auf mein großes Messer mit den Kirschen geschlagen. Die Spuren der Schlägerei wird dieses Messer auf immer behalten, aber die Oberseite ist ja nicht ganz so wichtig, Hauptsache, die Klinge ist scharf.

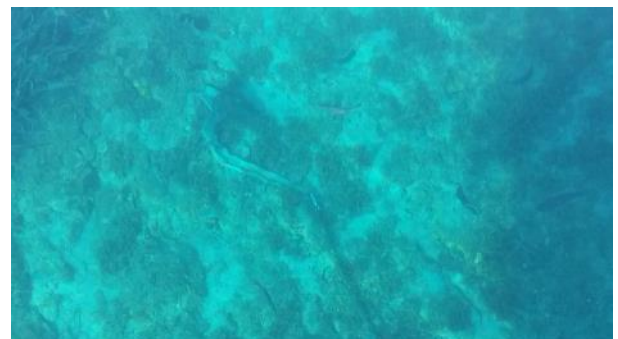


Während Annika weiter ihr Blumenbild ausmalte, spielten Sophie, Yamuna und ich ein paar Runden Räuberrommé in unserer glatten, weiten Bucht, wo wir alleine lagen. Warum bloß ankerte hier niemand, wo es überall sonst zugeht wie eben in der Hochsaison üblich? Licht spendete die geniale Solarlampe von Silke. Tagsüber im blauen Körbchen schön aufgeladen leuchtete sie den ganzen kurzen Abend über, wenn man es vorher umgedreht hatte. Tolles Ding. Will ich haben.

Mittwoch, 22. August 2018

Warum lag das Hakerl jetzt so unschuldig auf der Seite, die Flunke überhaupt nicht im Sand? Vom Heck konnte man den Anker auf vier Metern genau dabei beobachten, wie er sich einfach schlafend stellte; wir lagen genau über ihm. Um 6 Uhr war ich aufgewacht, hatte mich zum Fenster hoch gezogen und sah, wie der rote Ball gerade über dem Horizont aufstieg. Elisabeth komm, sagte ich zu mir, steh auf und genieße diesen Augenblick, lange schlafen kannst morgen wieder.

Unmani hatte auf dem Vordeck genächtigt und räkelte sich, als ich mit meinem Kaffee erschien. Diesen hatte ich heute ausnahmsweise mit Flaschenwasser aufgesetzt, um die Schläfer nicht durch das Getöse der Wasserpumpe zu stören.





Mei, war des schee! Der Vormittag verging mit Geschichten erzählen, ins Wasser springen, Maissuppe essen und eine kleine Gruppe vorbei ziehender Delfine zu bestaunen. Yamuna hatte sie entdeckt und war ganz entzückt. Um elf tuckerten wir nach **Molat**-Stadt, um das Gemüsenetz wieder zu füllen. Yamuna am Anker, Sophia am Steuer, wie immer halt. „Gibt’s noch eine schönere Bucht als die?“ fragte Silke. Mir fiel keine ein und als ich vorschlug, heute Abend nach nachmittäglichem Spaßsegeln hierher wieder zurück zu kommen, waren auf den Schlag alle einverstanden. Unmani: „Jetzt tendier ma aba scho streng zum Hausboot!“

In **Molat** legten wir auf Anraten eines Alten am Kai längs an und gerade, als die Springs gelegt waren, kam ein anderer auf einem Mofa angeknattert und scheuchte uns fort. Es kämen heute noch viele Schiffe, den Platz bräuchte er und gäbe uns 10 Minuten. In Bruglje, 10 Minuten von hier gäbe es einen gescheiten Supermarkt. No comment.

Wir kauften den Gemüsestand leer, mehr brauchten wir sowieso nicht. Nun wollte ich aber schon sehen, wie es in **Bruglje** aussah. Wir tuckerten hin. Der Ort war tot. Sowas von tot. Mit Sicherheit war der Markt geschlossen um die Siestazeit, wir segelten weg.

Fast gleichzeitig fiel uns ein: das Wrack! Heute wäre Zeit dazu. Kurs 230°.

„Wir ziehen einen Gemüsestreifen hinter uns her!“ bemerkte Sophia, als sie am Heck die Salatgurke gleich direkt ins Meer schälte. Ein toller Törntitel, fand ich.

„Schaut, das ist das Wrack!“ „Wo?“ „Na da vorne!“ „Dieser kleine Stumpfen da?“

„Und deswegen fahren die alle da her?“ „Ja, wir doch auch!“

Auf 6 Metern ankerten wir und aßen erst einmal unseren Mittagssalat. Heute gab es Falafel dazu und Tortillawraps mit Schinken.



Dieses Wrack eines italienischen Frachters, der 1984 nicht genug aufgepasst hatte, ist unter Wasser noch viel spektakulärer als der Kamin, der oben heraus steht. Ich war noch nie ganz nahe hin geschnorchelt und sah nun zum ersten Mal, wie groß das Schiff im Ganzen war. Wow. Gespenstisch.

Yachten kamen und gingen, alle wollten das Wrack besichtigen und manche packten sogar den Außenborder aus, um ja nicht fünf Minuten paddeln zu müssen.

Nachdem alle vom Schwimmbesichtigungsausflug wieder an Bord waren, segelten wir in den Abend – zurück in unsere Traumbucht, die Uvala **Sabusa** an **Molats** Ostküste.



Yamuna, Anker auf vier Meter rein, Sophia, fahr fest! Eigentlich brauchten mich die Mädels für so ein Manöver gar nicht mehr.

Nach gebackener Hirse auf dem Blech mit Käse und Gemüse knüpften die beiden zwei Hängematten zwischen Vorstag und Mast. „Hält uns der Mast schon aus?“ zweifelten sie. Ich schob das Unterkiefer vor und nickte. Wieder leuchtete unsere tolle Solarlampe von Philips.

Donnerstag, 23. August 2018

In der Hängematte hatten es die beiden Mädchen nicht lange ausgehalten. Nebeneinander in zwei Hängematten zu schlafen, beschert halt entweder

der einen oder der anderen einen Ellenbogen ins Gesicht oder gleich das ganze Gewicht. Reimt sich. Kurz nach Mitternacht waren sie in ihre Betten umgezogen.

Morgens lagen wir über Seegras, ein einziger Nachbar lag in 500 Meter Entfernung, ich verstand immer noch nicht, warum hier in der **Uvala Sabusa** niemand übernachten wollte. Die Yachties drängen sich halt lieber.

Ich hatte so oft angemerkt, dass ich mir so eine Solarlampe kaufen muss, dass Silke nach einem kurzen Telefonat mit dem Leihgeber der Teils mit zunickte und sagte: „Sie gehört Dir!“ Hoi, die Bestellung beim Universum ging aber im beschleunigten Verfahren durch. Danke danke!

O no, 99. So heißt das Kartenspiel, das uns vormittags in unserer Traumbucht unterhielt. Ein Rechenspiel (, bei dem die Zahlen auf den Karten addiert wurden und niemand die 99 erreichen durfte), das nach fünf Runden langweilig wurde und sich ins nette Räuberrommé änderte. Dazwischen sprangen wir abwechselnd in die Fluten, ein rechtes Zigeunerlager war unser Schiff geworden.

Aber nun, um kurz vor eins starteten wir. Der Mittagssalat war schon gemacht mit der restlichen Hirse vom Vorabend, vielen Tomaten, Gurken und feinst geschnittenen Zwiebeln. Thunfisch war auch drin, mmh.



Kaum war der Anker oben, gleichzeitig das Groß gesetzt, das uns sanft aus der Bucht zog und der Motor nach drei Minuten wieder aus, servierte Silke den großen Topf mit der Mittagsköstlichkeit und freute sich: „Nun kehrt die Ruhe ein!“ „Normalerweise geht das andersrum.“ meinte ich. Fertigessen und segeln. Ja, meine Damen waren vom Idealwind einfach verwöhnt. Segeln, das war nur die ruhige Zutat zum Wohlfühlen an Bord.

Zwischen Tun-Veli und Sestrunj glitten wir mit gemütlichen 3,3 Knoten nur mit dem



Großsegel gen Süden. Unsere Zielbucht lag nur knappe 6 Meilen entfernt. Ich las ein wenig in meiner Kabine.



„Elisabeth!“ „Was denn?“ „Kannst mal kommen?“ „Sollen wir die Genua dazu setzen?“

Das Vorsegel half mit, dann drehte der Wind und wir verräumten das Groß in den Mast. Sophia und Yamuna wollten ins Wasser und knoteten Palstek über Palstek in die Leinen des Kugelfenders. An einer Festmacherleine durfte besagter dann ins blaue Nass und weil die beiden so juchzten, wollten die Mütter auch. „Oh, das ist gut gegen Orangenhaut!“ „Ganz ohne Kur und Kosten!“ Annika fuhr inzwischen das Schiff. „I ruck do jetz a bissl rüber, sonst fahre ich die Insel nieder!“

Am Schluss war ich auch im Kühlen und spürte auch die Zellulite schwabbeln. So ein Spaß nachmittags um halb drei zwischen Zverinac und Sestrunj!

Hinter dem Inselchen **Paramak** Mali in der Südküste **Sestrunjs** fanden wir einen schönen Platz auf fünf Metern Tiefe. Yamuna und Sophia verankerten die brave ANASTASIA und schwupps, waren fast alle im Wasser. Annika hatte es nicht so mit Baden. Wir waren fast allein, nur ein hässlich brummendes Motorboot mit sechs jungen Leuten legte sich später 100

Meter neben uns, gab aber bald Ruhe.

Reis mit Gemüsecurry war unsere abendliche Speise heute und die Solarleuchte, die sich tagsüber mit Energie satt gefüllt hatte, gab uns helles Licht zum Kartenspielen. Tolle Technik!

Freitag, 24. August 2018

Himmlische Stille! Der letzte Tag brach an. Wir sprangen wieder ins Grün und brachen um halb zehn auf. Langsamst trödelten wir an den Ankerliegern der Uvala Muline vorbei. Dieselben überholten uns nach einer Stunde mit Vollgas und ohne Segel. Ja, das Windlein ruhte sich heute aus, aber das machte uns nichts aus. Eine Halse, noch eine und noch eine vor dem grünen Leuchtfeuer an der Durchfahrt von Ugljan Nord.



Einer der Motorsegelbootfahrer motzte uns doch wirklich an, als er einen Meter vor unserem Bug kreuzte. Depp, italinischer! Was hatte er geschimpft? Dort sei der Hafen und wo wir denn hinwollten? Was gäht jetzt des den an? Wir können hinsegeln, wo wir hin wollen. Von Ausweichregeln keine Idee, oder?

Gaaanz gemütlich segelte die ANASTASIA an **Ugljan** vorbei und die Mägen von Sophia und mir knurrten schon um die Wette. Um zwei Uhr gab es dann Pellkartoffeln mit Käse- röhrei, Butter und Tomatengurken. Schmatz.



Den Nachmittag verbrachten wir mit Schmetterlingssegeln. Die Mädels hingen am Heck am Fender im Wasser und die beiden Mütter wechselten sich im Steuern ab – mit concentration an Zadar vorbei! Ein rotes Spaß-U-Boot kreuzte unseren Weg und die Mädchen setzten eine Brotbackmischung an.

Ein letztes Mal in die Fluten! Wir ankerten vor Bibinje und schauten uns erst einmal lange an. So ein unsauberes Wasser waren wir nicht gewöhnt. Egal, rein. Sogar Annika war zu überreden. Voller Mitgefühl bedau-

erten wir die tausend Urlauber am lauten Strand! Das hatte doch niemand verdient, so Urlaub machen zu müssen!

Viertelnachfünf. Auf zur Marina an den Steg 5.

Der Check-out war nach fünf Minuten erledigt, klar, bei den 40 Schiffen, die dieser Vercharterer zu prüfen hat. Der Taucher schwirrte auch schon im Wasser herum, um alle Rümpfe von unten zu checken und dann schauten wir dem Hafentreiben zu. Trotz der Unterhaltung sehnten wir uns nach unserer Traumbucht.

Samstag, 25. August 2018

Wir mussten noch an die Tankstelle. Was? 27 Liter sollten wir bei guten vier Motorstunden verbraucht haben? Mit einem Volvo Penta? Niemals. Dann sah es im Salon aus wie auf einem Schlachtfeld. Jeder packte seine Siebensachen. Tschau meine Lieben, es war ein wunderbar ruhiger Törn, bei dem alles gepasst hat, vielen Dank für die schöne Woche!



Schiff: Bavaria 46 ANASTASIA von Adriatic Charter, Sukosan Steg 5

Route: Sukosan – Uvala Muline (Ugljan Nord) – Zverinac – Uvala Sabusa (Molat) – Wrack - Uvala Sabusa (Molat) – Sestrunj (Paramak) - Sukosan

Seemeilen: 89 davon 98% gesegelt

Motorstunden: 4,75 – Minusrekord. Und dafür sollten wir 27 Liter verbraucht haben, gibt's ned.

Bordkasse: 100,- €